

Das „Große Sterben“ auf der Baar

Konrad M. Müller

Von der Mitte des 14. bis ins frühe 18. Jahrhundert war die Pest eine der bedrohlichsten Epidemien für die Menschen in Europa. Städte in England, Irland, den Niederlanden, Norddeutschland und den skandinavischen Länder wurden besonders häufig von diese Seuche heimgesucht. Auch in südwestdeutschen und schweizerischen Städten trat die Pest regelmäßig Jahr 1564, und mit verheerenden Folgen auf. So starben in der Stadt St. Gallen 1585 etwa 7% und 1629 rund 30% der Bevölkerung. Nach dem Pestbericht des Basler Stadtarztes Felix Platter für die Epidemie von 1610-11 erkrankten 50,5% der Einwohner, 62% davon (oder 31,4% der Gesamtbevölkerung) starben¹ und aus dem Freiburg des Jahres 1564 berichtet der Stadtarzt Johannes Schenck über 2.000 Pesttote, was 25% der Gesamtbevölkerung entsprach.² In den Städten wurden die Folgen des Bevölkerungsrückgangs durch vereinfachte Einbürgerungsbestimmungen gemildert. Auf dem Land waren Pestausschübe insgesamt seltener. Da das die Pest auslösende Bakterium *Yersinia pestis* empfindlich auf Kälte reagiert hat vielleicht auch die sprichwörtliche „rauhe“ Baar verhindert, dass die Epidemie hier nur selten und nur für wenige Ort dokumentiert ist.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg gab es auf der Baar überhaupt keine Pestfälle mehr. Doch noch im Tagebuch des St. Georgener Abtes Gaißer, der unermüdlich das Gebiet durchwandert und über kleinste Vorkommnisse berichtet hat, finden sich einige Bemerkungen zur Pest, eine davon für den 21. Oktober 1629 wo er bei der Ankunft in Villingen am Tor angehalten und gefragt wird, ob er aus einem verseuchten Gebiet kommt. „Prandeo in Hornberg cum burgimagistro, qui multa mihi bona exhibit. Inde Villingam revertor. Ante portam aliquamdiu detineor, quia excubitores haben mir angemuetet, ich soll in angeloben, das ich an keinem inficirten ort gewesen, quod facere recusavi.“³

1 Roger SEILER, Art. Pest in: Historisches Lexikon der Schweiz, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7980.php>.

2 Heiko HAUMANN, Hans SCHADEK: Geschichte der Stadt Freiburg. Bd. 2, S. 104.

3 Georg Gaissers Tagebücher. Von 1621 bis 1655, in: Franz Joseph MONE, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 2, Karlsruhe 1854, S. 159-528, hier, S. 189, Nr. 21; STEMLER, Otto: Tagebuch des Abt Michael Gaisser der Benediktinerabtei St. Georg zu Villingen, Bd. 1: 1621-1635, Bd. 2: 1636-1655, o. O., o. J. (2. A. Villingen-Schwenningen 1984); SCHULZ, Christian: Strafgericht Gottes oder menschliches Versagen? Die Tagebücher des Benediktinerabtes Georg Gaisser als Quelle für die Kriegserfahrung von Ordensleuten im Dreißigjährigen Krieg, in: Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, herausgegeben von Matthias ASCHE und Anton SCHINDLING, Münster 2001, S. 219-290; Die Schriften des Prof. Dr. Bartholomäus Heinemann (*1885 †1949) in 13 Kapiteln. Nach den Tagebüchern des Abts Georg II. Gaißer (1595-1655) Abt der Benediktinerabtei St. Georgen zu Villingen. Herausgegeben von Friedrich Trautwein, St. Georgen 2005.

Verlassenen Orte gelten als Indizien für vorgängige Pestausbrüche. In Band 3 dieser Schriftenreihe hat Franz Ludwig Baumann eine umfangreiche Liste aller Wüstungen der Baar vorgelegt⁴ und so einen Bevölkerungsrückgang im 14./15. Jahrhundert nachgewiesen, der mit der paneuropäischen Pestepidemie der Jahren 1349 und 1350 erklärt werden kann. Doch vermutlich sind die Bewohner dieser nicht mehr bestehenden Orte wohl selten selbst Opfer der Pest geworden, sondern in die größeren Städte weiter zogen, wo sie die dort an der Pest Gestorben ersetzten.⁵

Über die Pestepidemien, von denen die antiken Schriftsteller berichten, ist im Gebiet der Baar nichts bekannt, so dass die erste Pest hier 1348 war.

Was an anderen Orten meist fehlt, sind Urkunden oder andere Dokumente, die nachweisen, dass die Pest in einem bestimmten Jahr herrschte. In Villingen macht der Besitz einiger Blätter aus dem Anniversarienbuch der Franziskaner⁶ den Anfang seiner Pestgeschichte. Überliefert werden lateinische Verse, die später verdeutscht wurden: *Nach Jesus dreihundert, eintausend, und neunundvierzig / Sei auch eine große Sterblichkeit als Seuche bekannt geworden. / Viele wurden betroffen, an denen sich ein krank machendes Bläschen zeigte, / Im Verlauf von drei Tagen sind die Heimgesuchten schließlich gestorben. / Die Hälfte der Leute überlebte, die andere starb schließlich. / Bei wem sich Bläschen bildeten, fand bald im Tod seine Ruhe.*⁷ Die Pest verschwand aber nicht gleich wieder, nach ihrem Auftreten im Jahr 1349, sondern, wie eine Urkunde vom 31. Mai 1354 überliefert: *vnser Frowen Tag ze herbest, won och do der sterbat allergræst* (d. h.: bis Mariae Geburt – 8. September – hat die Pest grassiert – geherrscht –). Es sollen in den fünf Jahren 3500 Bewohner der Pest zum Opfer gefallen sein.⁸ Eine weitere Bestätigung der Pest Mitte des 14. Jahrhunderts ist die Stiftung für das Seelenjahrzeithaus. Diese Stiftung wurde 1256 gegründet, zeitweise sind keine weiteren Zustiftungen auszumachen, aber ebenfalls am 31. Mai hat der Rat den Jahrtag wieder belebt, um die Überlebenden der Pestzeit zu unterstützen.⁹

4 Franz Ludwig BAUMANN, Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 3, 1880, S. 50-66.

5 Auch spätere Bevölkerungsschwankungen lassen sich oft nicht eindeutig der Pest zuweisen. Für einige ausgesuchte Orte gibt es Aufzeichnungen, wie die Bevölkerung ab- bzw. zunahm: GREVES, Hermann: Historische Entwicklung der Dörfer auf der Baar, in: Alemannisches Jahrbuch, 1997/98, S. 79-136. S. 114 Neudingen, S. 114 Hochemmingen, S. 116 Wolterdingen, S. 121 Unterbaldingen, S. 126 Weigheim, S. 131 Heidenhofen.

6 MERTENS, Dieter: Das Franziskanerkloster in Villingen, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 18 1993/94.

7 RÖDER, Christian : Die Franziskaner zu Villingen, in: Freiburger Diözesanarchiv 5 NF (32), 1904, S. 232-312, hier S. 250/25.

8 RÖDER, Christian: Die Juden in Villingen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 18, 1903, S. 25-45, Anhang S. 44/45.

9 WEISS, K. Th: Das Elendjahrzeithaus in Villingen, in: Der Schwarzwälder 1873, Nr. 106 vom 11. Sept. und Nr. 107 vom 13. Sept; STRÖBELE, Ute: Armut, Alter, Krankheit. Aspekte des Villingen Armenwesens in der frühen Neuzeit, in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur. Herausgegeben von der Stadt Villingen-Schwenningen. Red. Heinrich Maulhardt. Veröff. d. Stadtarchivs u. d. Städt. Museen Bd. 15, Villingen-Schwenningen, 1998, S. 267-286;

Mit der Verfolgung der Juden in diesen Jahren wollten viele Städte vermeiden, dass die Pest ausbricht. Es wurde behauptet, die Juden würden die Brunnen vergiften, was zur Pest führen würde. Daher wollten die Städte ihre Judenbevölkerung rechtzeitig vernichten. Gnädig war geradezu nur die Vertreibung aus der Stadt. In Villingen sind die Juden verbrannt worden.¹⁰

Ganz knapp fasst eine Gedenktafel aus dem 19. Jahrhundert der Altstadtkirche, jetzt im Franziskaner Museum, zusammen: *Bete für uns. Das ist die Bezeichniß des großen Sterbend, der was da man zählt 1349 Jahr. Derselbigen Seelen die damals sturben waren dreidausend.*¹¹

Wie viele Einwohner des Dorfes Schwenningen an der großen Pestepidemie 1348/49 starben, ist nicht bekannt. Im St. Georgener Haischbuch werden 1350 noch oder nur 18 Familien namentlich aufgeführt.

Für Donaueschingen ist ein Ausbruch der Pest für das Jahr 1349 dokumentiert.

Die Pest von 1348 ist in Fürstenberg nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Betroffenheit kann daran festgestellt werden, weil die Fürsten Konrad und Heinrich IV. ihre Herrschaft zu Badenweiler aufgeben mussten. Wie bekannt, waren durch den Rückgang der Bevölkerung nicht genügend Abgaben zusammengekommen, was sich auf die Finanzkraft der Adeligen auswirkte.

Im Jahre 1446 sollen in Donaueschingen zwei Drittel der Bewohner an einer aus dem Breisgau eingeschleppten Pestwelle zum Opfer gefallen sein.

Am 16. März 1482 bestätigen der Vogt, die Richter und andere Mitglieder der Gemeinde Weigheim, dass nach einer Pest eine Hungersnot entstanden sei und sie Geld leihen mussten.¹² Diesem vermutlich ersten Pestausbruch folgten immer wieder andere nach.

1493 war in Villingen ein Pestjahr, aber es wird nur für das Franziskanerkloster genannt. Fast alle Klostermitglieder starben, wie viele von der Bevölkerung betroffen waren, wird nicht berichtet.¹³

MÜLLER, Konrad M.: Das „Große Sterben“ in Villingen, in: Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein Villingen 33, 2010, S. 67-76.

10 RÖDER, Christian: Die Juden in Villingen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 18, 1903, S. 25-45, Anhang S. 44/45.

11 KIRCHNER, Thomas et al.: Die Altstadtkirche von Villingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 45 2002, S. 58-76, hier S. 67; REVELLIO, Paul: Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen, Villingen 1964, S. 441-446 Die Elendjahrzeitpflege.

12 „als hür zu diesen Ziten die löuff schwär und hert sind, damit uns große hungersnot zugestanden und uns gelt ufzenemende, sölichs zu verkommen not gewesen“ hat ihnen der hochwürdige wohlgeborne Herr Rudolf, Graf zu Werdenberg, Großpaly zu Brandenburg, oberster Meister etc, ihr gnädiger Herr auf ihre Bitten bewilligt, daß von Margret Liptinger von Villingen 96 Gulden aufgenommen haben, wofür ihre Almende ist Unterpfind und wovon sie derselben acht Malter Vesen geben sollen. Sie geloben aber, diesen Zins in den nächsten zwei Jahren wieder abzulösen.“ HETZINGER: Zur Geschichte der Pfarrei Weigheim, in: Diözesanarchiv von Schwaben 24, 1906, Nr. 9, S. 129-135; Nr. 10, S. 153-158; Nr. 11, S. 161-165; Nr. 12, S. 181-187; 25, 1907, Nr. 2, S. 24-30, hier S. 25.

13 RÖDER, Christian: Die Franziskaner zu Villingen, in: Freiburger Diözesanarchiv 5 NF (32) 1904, S. 232-312 S. 250/25; MONE, F. J. (Hrsg.): Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 3. Band, Karlsruhe 1854, S. 641.

Die Seuche von 1496 war vermutlich keine Pest, sondern die Pocken, denn wenn meist vom „Sterben“ berichtet wird, ist hier die „böse Blattern“ der gewählte Fachausdruck.¹⁴

Als der Villingener Geschichtsschreiber für das Jahr 1500/01 wieder das Wort „Sterben“ verwendete, das vom 24. August an ein volles Jahr dauerte, meinte er auch wieder die Pest: *do sturbend 8 1/2 hundertt menschen in aim jar, und was ein jemerlich ding; do sturbend 5 hundertt kind, und sturbend desselben jars fuffzig menschen hie im spital* (850 Einwohner, davon 500 Kinder und 50 Spitalinsassen erlagen der Pest).¹⁵

In Donaueschingen sind 1511 fast alle Pfarreiangehörigen an der Pest gestorben sein, obwohl an solchen Angaben gezweifelt werden kann, ist es möglich, denn als vor einem halben Jahrhundert der Ort entvölkert wurde, kann eine wieder aufgeflamte Pest dem Bevölkerungsrest schwere Verluste beigebracht haben. Bemerkenswert ist die Mitteilung, dass zu wenige Bauern noch lebten, um den Zehnten, von dem der Pfarrer abhing, abzuliefern.

Eine weitere Krankheit, die nicht die Pest war, aber genauso tödlich, war das sogenannte Hauptweh. Diese Krankheit wurde meist von Soldaten verbreitet, das gilt vor allem für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Aber es gut möglich, dass 1516 Villingen davon betroffen war.

Auch das neue Jahrhundert begann in Villingen bald mit weiteren Pestausbrüchen. Die Todesopfer des Jahres 1519 sind im Zusammenhang mit den folgenden Pestjahren zu betrachten, denn sie sollen eher die Angst vor der Pest bestätigen, als dass sie von einer Zählung berichten. Für 1511 werden 1300 Tote ohne Kinder und schwangere Frauen angegeben.

Nach ein paar Jahren Pause brach die Pest wieder 1526 aus, vom 14. September bis 25. November starben 4000 Erwachsene. Wenn das tatsächlich der Fall wäre, dann hätte in Villingen niemand überlebt, zumal 1530 schon wieder von 625 Toten berichtet wird.

Im Jahre 1527 brach die Pest nicht nur in Geisingen aus, sondern auch die zum Kirchspiel gehörenden Orte waren betroffen.

Die kirchliche Abhängigkeit Unterbaldingens von Öfingen änderte sich in der Reformationszeit. Unterbaldingen wurde entpflichtet in Öfingen die Bestattungen vorzunehmen. Und Öfingen ließ in

14 HUG, Heinrich: Villingener Chronik von 1495 bis 1533, herausgegeben von Christian Roder, Tübingen 1883, S. 2/3.

15 HUG, S. 18.

Ippingen verkünden: „*Wenn ihr lebendig nicht mehr zu uns kommt, wollen wir euch tot auch nicht mehr haben.*“ Das für Öfingen zuständige Oberamt in Tuttlingen erließ 1564 den Befehl, dass „*wegen der in Unterbaldingen herrschenden Erbsucht der Pestilenz und wegen der Gefahr, daß diese auch in Öfingen einreißen möchte*“, der katholische Pfarrer von Sunthausen die Unterbaldinger Toten beerdigen solle. Nur noch Reformierte sollen bei der Kirche in Öfingen beerdigt werden.

Die beiden Jahre 1565 und 1566 können für Villingen wie ein Beispiel aus einem theoretischen Geschichtsbuch angesehen werden: Im August, spätestens im September beginnt die Pest hat einen Höhepunkt im Oktober, geht langsam im November zurück und im Dezember gibt es einige wenige Todesfälle. Januar und Februar bleiben fast frei von der Pest, und dann setzt sie wieder im März ein. So war es in Villingen, im Herbst 1565 forderte die Pest 372 Opfer und im beginnenden Jahr 1566 noch einmal 128.¹⁶

Als 1965 Grabungen an der Kirche in Öfingen nötig waren, ist ein Massengrab aufgedeckt worden. Es wird angenommen, dass es sich um Tote aus dem Pestjahr 1566 handelt.

Ob in Villingen 1592 schon wieder 1200 Menschen starben, kann wieder heißen, dass sehr viele der Pest erlagen.

Aus einem Bericht von fürstenbergischen Beamten im Kinzigtal kann entnommen werden, dass an verschiedenen Orten 1594 die Pest herrschte. Dazu gehörte auch Hüfingen. Die Beamten Pleuwer, Branz und Dr. Johner¹⁷ erläutern gegenüber Graf Albrecht von Fürstenberg am 30. Oktober des Jahres aus Haslach den Streit wegen einer Gebührenerhöhung, darin ist der Satz eingeflossen: „*Sterbender Läufe halber steht's in Wolfach, Gengenbach und Lahr nicht zum besten. Gar nicht gut ist es in Hüfingen, Leipferdingen, Freiburg, von wo die Universität vor langem gen Villingen gezogen ist, und an anderen Orten.*“¹⁸

Neudingen könnte als Muster herangezogen werden, um zu zeigen, wie die Zahlen der Bevölkerung sich ändern, um daraus auch auf die Abgänge durch die Pest zu schließen. Für

16 Villinger Chronik. Von 1119 bis 1568, in: MONE, F. J. (Hrsg.): Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 2. Band, Karlsruhe 1854, S. 117.

17 FEURSTEIN, Heinrich: Die Altäre der St. Sebastianskapelle in Donaueschingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 14, 1920, S. 114-117.

18 Pleuwer ist vermutlich ein Beamter in Haslach oder ein fürstenbergischer Bediensteter im Kinzigtal. Johann (Hans) Branz (genannt Alexis), Obervogt in Wolfach 1558-1600. Dr. Melchior Johner seit 1588 Schultheiß in Zell a. Harmersbach, Obervogt in Wolfach 1600-1605.

Neudingen gibt es eine Liste der Leibeigenen aus den Jahren 1569-1577. Untertanen Fürstenbergs waren 200 Haushalte, dazu kommen 30 Angehörige anderer Herrschaften (z. B. Württemberg, Schellenberg, Reichenau u. a.), die Besitzungen in Neudingen hatten. Dazu kommen noch zehn Freie. Zusammen mit den Familienangehörigen lebten hier also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwa tausend Einwohner. Bei erneuter Zählung 1601 ging die Zahl aus unbekannten Gründen auf 800 zurück. Zumindest 63 Pesttote gehören dazu. Zwei Mesner und auch der Pfarrer Martin Bücklin (Bürkhlin) fielen der Pest zum Opfer.

Auf eine zweite Pestzeit, die nicht durch eine Jahresangabe bestätigt wird, aber vermutlich das Jahr 1609, als an vielen Orten außerhalb der Baar die Pest herrschte, betrifft, geht eine Notiz in den Lagerbücher des Johanniterordens Weigheim vom 17. November 1617 ein:

„Zuwissen Demnach der Spittal zue Villingen noch ein Aigenthumlich Lehen In Weigmer Zwing und Bann ligen: Welches Gall Raw daselbsten lehens weiß Ingehabt, Unnd obwohlen dasselb neben Andern Spittals lehen auch einewert, unnd warauff es sich lendet als wan es des Spittals Aigen beschriben worden, Wan unnd Aber die Renouation allerhandt einstendt, sonderlich Sterbender laiff halb mit dem Ingrossieren sich was verweillet („Sterbender laiff“ o. ä. ist ein häufig gebrauchter Ausdruck für Pest, „Ingrossieren“ ist einfallen, „verweillet“ ist eine längere Zeit dauern), unnd Under derzeit Christian Raw Gall Erwen seeligen Sohn sollich Spittal Lehen, von herren Spittal Pflegern Zu Villingen nach Inhalt erteilten Kauffbriefs vor Aigenthumblich erkhaufft, Alß hat man solches Zu khünfftiger nachrichtung unnd verhüettung spenn, die sich dan Leichtlich er Aigen mogen nicht allein hiehero, sondern auch bej beschreibung der Aigenthumblichen Güttern, Alda dan Diß Lehen auch einkommen und Ingrosiert worden melden wollen.“¹⁹

In Villingen beschloss der Rat 1611 den Arzt Dr. Caspar König einzustellen. Als weitere Maßnahme, um das Eindringen der Seuche in die Stadt zu vermeiden, wurden an die Stadttore Wachen gestellt, die die Gesundheit jedes Besuchers prüften: *dass sie allen Fleißes hüten und niemanden, noch zu Ross noch zu Fuss passieren lassen, er könne den an Eidstatt bei kundgegebener Treu, Versprechen und Loben, dass er in Monatsfrist an keinem Ort gewesen, da die Sterbsucht eingerissen* (Er musste einen Eid schwören, dass er aus keinem Pest verseuchten Ort kommt.).²⁰

19 REINARTZ, Manfred: Lehnsgüter in Weigheim, Veröff. d. Archivs Villingen 1987, S. 72. Eine mögliche weitere Pestzeit liegt im Dreißigjährigen Krieg. Die damals ausgestorbenen Höfe oder Weiler, heute noch als Flurnamen Markt, Stalleck, Thürn und Thürnen, Lugten und Steinbrunnen bekannt, sind aber vielleicht auch zusammen mit Weigheim am 24. April 1634 abgebrannt, wie es das Tagebuch des Abt Gaisser vermerkt.

20 RODENWALDT, Ulrich: Das Leben im alten Villingen. Im Spiegel der Ratsprotokolle des 17. und 18. Jahrhunderts Villingen 1976.

Im Jahre 1611 waren geschätzte 500 Einwohner Donaueschingsens von der Pest bedroht, an der 75 Personen starben²¹. Hans Georg Egloff von Zell, der in Immendingen die Amtsgeschäfte führte, meldet an seinen Herrn Graf Christoph zu Fürstenberg: *„Es ist eine solche vergiftete Pest, dass Dr. Bürgauwer schreibt, wenn die Medizin nicht vor der 3. oder 4. Stund appliziert werde, sei schwerlich mehr zu helfen. Die Menschen sterben schier redend dahin. Zu Donaueschingen sterben täglich 2 oder 3 Personen. Die Einwohner lassen eine Kapelle am Weg auf Villingen zu in honorem Mariae V., st. Sebastiani und st. Rochi erbauen in der Hoffnung, diese Patrone sollten durch ihre Fürbitte uns dieser Plage entledigen. Gott gebe erwünschten effectum. – Es hat jetzt eine Wochen drei oder schier vier eine solche ungewöhnliche Hitze in diesem Land gehabt, dass es zum Verwundern ist, was den Trauben sehr gut, dagegen dort, wo die Infektion regiert, sehr schädlich ist.“*²²

Seit in einer Urkunde vom 9. November 1455 Aasen und Heidenhofen mit 24 Herdstätten angegeben wird, also etwa knapp 300 Personen, hat sich die Bevölkerung bis zum Jahrhundertwechsel anfangs des 17. Jahrhunderts ungefähr verdoppelt. Als landauf, landab die Pest die Gegend im Jahr 1611 beherrschte, blieb auch Aasen und Heidenhofen nicht verschont. Von 1611 bis 1646 war Jakob Merk Pfarrer und Dekan. Im Pestjahr 1611 hat er über hundert Sterbende auf den Tod vorbereitet. Von den 566 Gemeindemitgliedern fielen der Pest in den Monaten vom 14. August bis 26. Dezember 104 Personen zum Opfer.

Für 1611, als die Pest in einigen Nachbarorten von Schwenningen wütete, ist hier eine Viehseuche dokumentiert, aber kein bedeutender Bevölkerungsrückgang: 690 Einwohner wurden im Jahr 1597 gezählt, 706 in 1605 und 700 in 1622.

In Mönchweiler erlag 1613 der Kirchenrechner von St. Antonius der Pest, und Theus Schuler, der zweite Kirchenrechner, sollte für die Schulden anderer an der Pest gestorbenen Pfarrmitglieder aufkommen.

In den Totenbüchern, die in und über den Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, sind oft nur beiläufig eine Summe für die verstorbenen Kinder angegeben. Der eher seltene Fall, dass Kinder namentlich aufgeführt werden, trifft für Hüfingen zu. In den ersten Jahrzehnten des 17.

21 HUTH, Volkhard: Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau, Sigmaringen 1989, S. 90/91.

22 HUTH, S. 63.

Jahrhunderts lebten in Hüfingen 167 Bürger, also ungefähr 800 Einwohner. Ziemlich genau ging die Zahl auf die Hälfte zurück im Jahre 1650, als 40 Behausungen leer und unbewohnt waren. Wann die Pest im Jahre 1628 begann, bleibt unbeantwortet, aber bekannt ist, dass in diesem Jahr 71 Personen starben. Bemerkenswert ist nun, dass es im Dezember mehrere Todesfälle unter den Kindern gab. Aus der Verwandtschaft Maria Thomas, die 1633 den durchziehenden Soldaten Dussin Dürr aus der Normandie heiratete, starben an der Pest die Geschwister Maria, Anna, die 15 und 7 Jahre alt waren, und ihr jüngerer Bruder Christoph. Dazu kommen auch die Kinder Melchior, Conradt, Andreas, Hans, Christoph und Margaretha des Christian Schmidt.

Im Dreißigjährigen Krieg, in den Jahren 1630 bis 1640, verlor Geisingen durch Kriegseinwirkungen, Hungersnot und Pest drei Viertel der Bevölkerung. In den Aufzeichnungen der Waldburgisbruderschaft wird überliefert: *„Alß Anno 1630 daß leidige Hochverderbliche Kriegßwesen im teutschen boden eingerissen, vnd bis dato Anno 1649 Continuiert, ist dise Bruoderschaft auch nach und nach ie Lenger ie mehr in abgang khommen, theilß weillen die gotsdienst auß mangel deß einkhommenß, vnd der Priesterschaft nit haben khinden, wie vohr altem gehalten worden, theilß vnd Meistens weil man schier nie beysammen gewont, sonder Ains da daß ander dort sich in flucht aufgehalten auch mithin die Burgerschaft durch Krieg, Pestilentz, vnd hungersnoth dermaßen abgenommen, daß nit der Vierte Theil nach erlangtem Friden Vbrig gewest, Dahero das sich niemandt mehr in die Bruederschaft einschreiben lassen, auch kein Brueder oder schwester mehr verkhindet worden, biß das Anno 1651 den 15. Juli auf die Pfarr khommen. Der wohl Ehrwürdig Edel Hochgelehrt Simon Khermiller der heilig Liecentiat vnd beeder Rechten Canditat.“*²³

Nach einer Pause setzte die Pest in Hüfingen wieder 1633 ein und dauerte bis 1635. Als letzte Pesttote in diesem Jahr wird am 25. Dezember Anna Maria (Familiennamen unbekannt) zusammen mit der Summe des ganzen Jahres nämlich 71 (eigenartigerweise genauso viele wie 1628) eingetragen.

Bereits 1628 war das Fassungsvermögen des Kirchhofs für so viele Toten nicht ausreichend. Die Gebeine mussten ausgegraben werden und im damals vorhandenen Beinhaus beigesetzt werden. Als notwendige Maßnahme wurde bei der Leonhardskapelle vor dem oberen Tor ein zeitlich befristeter Friedhof angelegt, den Abt Gaißer am 24. September 1929 weihte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde aber für Beerdigungen wieder der Kirchhof benutzt. Erst Ende 18. Jahrhundert wurde dieser endgültig aufgegeben.²⁴

23 VETTER, August: Geisingen. Eine Stadtgründung der Edelfreien von Wartenberg, Konstanz, 1964.

Die letzten Pestopfer in Niedereschach sind im Jahr 1633 dokumentiert.

Pfarrer Bücklins Nachfolger Gorgius Nopisius (Nopper) in Neudingen erlitt ebenfalls den Pesttod im Jahre 1635. Von der Not, die während des Dreißigjährigen Krieges und durch die Pest herrschte, schrieb 1635 Äbtissin Margaretha an das gräfliche Amt in Donaueschingen. Im Jahr 1634 starben in Neudingen 69 Personen und im folgenden Jahr noch einmal 89. Von diesen hatte allein der Oktober einen Anteil von 23 Personen.

Die im Jahre 1615 zum Kriegsdienst registrierten 57 Männer aus Mühlhausen waren wohl die Familienvorstände sowie vielleicht noch einige unverheiratete junge Männer, so dass auf eine Gesamteinwohnerzahl von einiges mehr als 200 Personen geschlossen werden kann. Wie viele der Pest im Jahre 1635 verfielen, kann nur anhand der bereits wieder zunehmenden Einwohnerzahl von 175 Personen im Jahre 1680 geschätzt werden. Unter den Opfern befand sich auch der Ortspfarrer Laurentius Sichler, der sich möglicherweise bei der Pflege und seelsorgerischen Betreuung der Pestkranken ansteckte.²⁵

Wann die Pest im Dreißigjährigen Krieg in Tuningen herrschte kann nicht angegeben werden, da nur aus der Bevölkerungsabnahme darauf geschlossen werden kann. Am 27. Juli 1598 wurden in Tuningen 94 Bürger bei insgesamt 526 Einwohnern gezählt, bis 1622 stieg die Zahl auf 672. Danach sank die Einwohnerzahl durch Krieg, Hunger und möglicherweise auch durch die Pest im Jahr 1652 auf 75 Bürger.²⁶

1620 bewohnten 147 Bürger Fürstenberg, wie viele davon die Kriegs- und Pestzeiten überlebten, ist nicht überliefert. Als im Dreißigjährigen Krieg die gesamte Baar von der Pest betroffen war, ging in den Jahren 1634 und 1635 die Anzahl der Bewohner vermutlich auf ein Viertel zurück. Es starben über 156 Personen in dieser Zeit an der Pest.²⁷

Wie tief die Pest während des Dreißigjährigen Krieges in das Leben der Gemeinden eingriff, ist daran zu erkennen, dass Familiennamen, die vor dem Krieg üblich waren, verschwunden sind. Mehr

24 Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig BAUMANN und Georg TUMBÜLT, Tübingen 1902, S. 655/6.

25 HETZINGER, in: dass. 25, 1907, Nr. 2, S. 26.

26 NICKSTADT, Rolf: Schlimme Zeiten, in: 800 Jahre St. Georg. Mühlhausen in der Baar, Bd. 5 Schriftenreihe der Stadt Villingen-Schwenningen, S. 16-18.

27 VETTER, August: Die Geschichte der Stadt Fürstenberg, Freiburg o. J. (1959), DERS.: Fürstenberg, Hüfingen, 1996.

als ein Drittel verstarb in Öfingen an der Pest. Der Dekan Sattler wich vor der Pest nach Vaihingen aus. Der zurückgebliebene Vikar M. Angelin starb an der Pest. Namen auf den Urkunden gehörten ab 1650 Neuzugezogenen.²⁸

Um dem wegen des Dorfbrandes von 1633 unbewohnbaren Schwenningen zu entgehen, flohen 9 Menschen nach Sulz, und dort starben sie an der Pest. Eine Gruppe von 37 Rückkehrern besiedelte Schwenningen neu und 1652 werden wieder 285 Einwohner gezählt.²⁹

Im Jahr 1631 wurden in Mönchweiler 47 oder 48 männlichen Einwohner gezählt, doch als 1633 sämtliche 52 Häuser abbrannten und der Ort menschenleer war, kann nur vermutet werden, dass daran die Pest beteiligt war.³⁰

Um die Bevölkerungsverluste Donaueschingens im Dreißigjährigen Krieg zu beurteilen, können Statistikangaben des 16. Jahrhunderts herangezogen werden. 1558 wurden 65 bewohnte Häuser gezählt, 1584 waren es 79 Haus- und Grundbesitzer sowie 33 Tagelöhner und deren Familien.³¹ Die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Donaueschingen geführten Pfarrbücher³² sind erhalten. Im mit dem Jahr 1623 beginnenden Totenbuch sind 87 Pestopfer um die Jahreswende 1635/36 dokumentiert: Im Oktober 19, im November 46, im Dezember 10 und im Januar 12 Personen. Das seit 1594 geführte Taufbuch hat überhaupt keine Einträge zwischen September 1635 und April 1636.

Im Dreißigjährigen Krieg war es, als zum zweiten Mal durch Heimatlose und Soldaten die Pest in das Dorf Aasen und Heidenhofen kam. Pfarrer Jakob Merk betreute 1635 wieder die Pestkranken. Ein Glück für die Gemeinde, dass er nicht der Pest erlag, denn durch seine Pflege kam er mit den

28 VOCKE, Helmut: Chronik des Schwarzwald-Baar-Kreises, 2 Bde., Waldshut 1975, Bd. 1, S. 49/50; WARRLE, Lydia: Öfingen, in: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 17, 1993, S. 62-65 Festschrift zur 1200 Jahrfeier der beiden Gemeinden Oberbaldingen und Unterbaldingen im Landkreis Donaueschingen. Verfaßt von Franz GÖTZ. Radolfzell 1970; GÖTZ, Franz: 1200 Jahre Baldingen, in Hegau 56, 1999, S. 195-201.

29 BENZING, Otto: Der Wiederaufbau des Dorfes Schwenningen nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 37, 1978, S. 116-124; JAECKLE, Erwin: Frühe Ahnen der Schwenninger Geschlechter, in: Genealogie Bd. 27, 33./34. Jg. 1984/85, S. 316/317; HEINZMANN, Siegfried: Schwenningen. Meine Stadt wird hundert, Villingen-Schwenningen 2006.

30 PECHMANN, Johann Dietrich von: Heimat Mönchweiler, Mönchweiler 2009.

31 BAUMANN, Fr. Ludwig 1880, S. 61/62; FEURSTEIN, Heinrich: Der rätselhafte Ort Suntheim, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 13, 1913, S. 148-156.

32 HUTH S. 64.

Kranken täglich in Berührung. Es starben 1635 wieder 114 und im Jahr darauf 1636 traf es noch einmal 35.

Im Kirchenbuch³³ von Sumpföhen kann nachgelesen werden, dass 1635 die Pest herrschte: *Tempore Pestis mortui sunt sequentis*, nach diesen Worten folgt die Kolonne der Namen. Als der Krieg endete, war Sumpföhen fast ausgestorben.

Nicht mehr von einem Pestfall in der Baar soll zum Schluss die Rede sein, denn die letzten Pestepidemien gab es im Dreißigjährigen Krieg, aber trotzdem drohte die Pest noch einmal in die Baar zurückzukommen. Als im Jahr 1666 die Pest aus dem Rheintal bis ins Kraichgau vordrang, wurden einem Heinrich Libert von Niedereschach für eine Reise ins „Niderland“ (gemeint ist möglicherweise das noch heute „Unterland“ genannte Gegend um Heilbronn) noch genaue Verhaltensmaßregeln erteilt, die in einem Rottweiler Ratsprotokoll vom 26. Januar 1666 niedergeschrieben sind. Libert hatte um Bewilligung gebeten, *„Ins Niderland zueraußen, und sein aldorten Ihme zuegefallenes Erbgueth abzuehollen“*. Vor seiner Rückkehr sollte er eine amtliche Bescheinigung schicken, dass er an keinem pestverseuchten Ort war, sonst bliebe ihm vier Wochen lang sowohl Rottweil wie Niedereschach verwehrt. Also *„beglaubte attestation mitbringen und vorderist von weitem herein schickhen solle, das die eingerissene Pest alda, wo er hin khombt und gewesen, nachgelassen habe“*³⁴.

Am Ende der Berichte, wie sich die Pest in den einzelnen Orten auswirkte, sollte die Frage gestellt werden: Was erinnert noch an diese Zeiten?

Wenn das Allgäu³⁵ an vielen Orten einen Pestfriedhof vorzuweisen hat, dann fehlen diese in der Baar. Pestkreuze wie in Rohrbach³⁶ gibt es auch nicht. Trotzdem kann einiges auch in der Baar gefunden werden. Da sind zuerst die Pestheiligen³⁷ zu nennen: Sebastian, Rochus u. a.

Eine Wandmalerei im Münster zu Villingen an der Chorwand stellt eine Schutzmantelmadonna dar. Unter dem Mantel Marias finden aus allen Schichten die Bürger vor der Pest Schutz. Ein Engel hat den Kampf gegen den personifizierten Pesttod aufgenommen. Außerdem beteiligt sich der hl. Sebastian durch seine Fürbitte an der Pestbekämpfung. Unter den früheren Seitenaltären des Münsters befand sich auch ein Sebastianaltar, an dem sich die Villinger

33 VETTER, August: Sumpföhen. Stadtteil von Hüfingen, Hüfingen 1989, S. 56-58 und S. 181

34 REINARTZ, Manfred, (Hrsg.): 900 Jahre Niedereschach, Niedereschach 1986.

35 Müller, Konrad M.: „Das Große Sterben im Allgäu“ in: Memminger Geschichtsblätter, 2004/2005.

36 Müller, Konrad M.: Das „Große Sterben“ in den Schwarzwaldtälern um Furtwangen herum, in: Mitteilungen. Furtwanger Heimatblättli, Nr. 40, Dezember 2011.

37 Müller, Konrad M.: (Pestheilige), Wallerstein, im Druck.

Sebastiansbruderschaft traf. Weitere Sebastian-Darstellungen gibt es in der Benediktinerkirche und im Pfarrhaus, wo der Sebastian aus der ehemaligen Bickenkapelle aufbewahrt wird.

Die Gründung einer nach dem Pestheiligen Sebastian benannten Bruderschaft in Fischbach im Jahre 1593 könnte durch einen Pestausbruch veranlasst gewesen sein, doch gibt es dafür im Ort oder in der näheren Umgebung keine Hinweise. In der Pfarrkirche St. Mauritius hängt im Schiff ein Gemälde, das unter der Muttergottes zunächst den Kirchenpatron Mauritius darstellt. Ihm gegenüber steht der hl. Sebastian, in der einen Hand den Palmzweig der Märtyrer und in der anderen einen Pfeil als Hinweis auf sein Martyrium hält. Die Dämonenmaske am Oberarm deutet daraufhin, dass er gegen den Pestdämon Hilfe gewährt. Auch ein Seitenaltar ist dem hl. Sebastian geweiht.³⁸

In Hochemmingen dürfen in der Kirche die Figuren des Heiligen Sebastian und des Rochus nicht vergessen werden.

Die Sebastianskapelle von Donaueschingen ist die einzige Pestkapelle in der Baar. Sie wurde während des Jahres 1611 gebaut, 1614 wurde sie eingeweiht, bis die beiden Seitenaltäre standen, dauerte es noch bis zum Jahre 1623, als sie von Weihbischof Johann Anton von Konstanz am 24. Oktober geweiht wurden. Sie stand damals außerhalb der letzten Häuser in Richtung des heutigen Friedhofs. 1787 wurde der Kirchhof bei der Pfarrkirche aufgelöst und zur Kapelle verlegt, der heutige Friedhof bekam 1817 seinen Platz.

Die Kapelle³⁹, die den Pestheiligen Sebastian und Rochus sowie der Jungfrau Maria geweiht ist, steht jetzt abgeschlossen zwischen den Häusern. Die Figuren der beiden Heiligen von Andreas Partenschlager (Villingen, 1721), werden im Pfarrhaus aufbewahrt, und auf Hochaltar steht eine von Stadtpfarrer Karl Straub 1879/81 beauftragte Kreuzigungsgruppe. In früheren Zeiten wurde um das Sebastiansfest an neun Tagen eine Andacht zu Ehren des Heiligen gehalten: Rosenkranz, Litanei zum hl. Sebastian und fünf Vaterunser zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Wendelin, Rochus, der hl. Agatha und für die Verstorbenen.

38 900 Jahre Fischbach – Sinkingen. 1094-1994, Redaktion Peter H. F. JAKOBS, Niedereschach 1994.

39 Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig BAUMANN und Georg TUMBÜLT, Tübingen 1902, 14. September 1611.

Während über die Pest in Hausen vor Wald nichts bekannt ist⁴⁰, hat die Pest in den Nachbarorten Mundelfingen (zur Zeit von Pfarrer Laurentius Schelling (1631-1634) und Behla 1634 und 1635 ihre Opfer gefordert. Dafür ist aber der Pestheilige Sebastian zweimal in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Hausen vertreten: ein Bild am Antoniusaltar und als Relief an einer Glocke⁴¹.

In der Pfarrkirche St. Silvester von Sumpfohren erinnert die Figur des hl. Sebastian, die im Chor steht, an Pestzeiten.

Die auf irgendeine Art in den meisten Orten stattfindende Verehrung des hl. Sebastian findet in Neudingen in der Gnadentalkapelle statt. Der linke Altar ist den Heiligen Blasius, Maria Magdalena und Sebastian geweiht.⁴²

Zur Erinnerung an die Pestzeit gelobte Aasen und Heidenhofen, jährlich Andachten zu St. Sebastian zu halten und eine Sebastiansprozession nach Donaueschingen zu veranstalten. Bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Prozession abgehalten. Als die Andacht noch strenge Pflicht war, versammelte sich am frühen Nachmittag ein größerer Teil der Gemeinde in der Pfarrkirche, um den Rosenkranz, die Litanei zum hl. Sebastian und noch fünf Vaterunser zu beten. In der Pfarrkirche wird am rechten Seitenaltar, dem hl. Antonius d. Eremiten geweiht, auf dem Altargemälde ist er dargestellt, immer noch der hl. Sebastian verehrt. Die Figur des hl. Sebastian und des hl. Rochus gehört zur Ausstattung dieses Altars, beide Heiligen flankieren das Oberbild, auf dem der hl. Franz Xaver dargestellt ist, der im Laufe seines Lebens immer wieder der Pest begegnet ist.

Wahrscheinlich läutete an diesem Tag die Glocke von 1551, die mit dem hl. Sebastian verziert ist.⁴³ Aus Pfohren sind keine Einzelheiten zur Pest zu berichten, aber einen Sebastiansaltar gibt es, der trotzdem er außerhalb der Pestzeit entstanden ist, auf diese hinweist.

40 ESSER, Thilo: Pest, Heilsangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters, Diss. Münster 1998, S. 124; HOBERG, Hermann: Das Bruderschaftswesen am Oberrhein im Spätmittelalter, in: Historisches Jahrbuch 72, 1953, S. 238-252.

41 HALL, Alfred.: Ortschronik von Hausen vor Wald, o. O., o. J.; ROMMEL, Gustav: Geschichte der Kirche und Pfarrei Hausen vor Wald und der Filiationen zu Behla, Freiburg 1941; KRAMER, Kurt: Die Glockenlandschaft der Baar. In: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 16, 1992, S. 177-183, hier S. 16; STROMEYER, Willibald: Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Mundelfingen, in: Freiburger-Diözesan-Archiv NF 9, 1908, S. 166-224; WILLIMSKI, Paul: Chronik von Mundelfingen, Hüfingen 1974.

42 MÜNZER, Martin: Die Geschichte des Dorfes Neudingen, Villingen 1973.

43 VOCKE, Helmut: Chronik des Schwarzwald-Baar-Kreises, 2 Bde., Waldshut 1975, Bd. 1, S. 49/50; WARRLE, Lydia: Öfingen, in: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 17, 1993, S. 62-65 Festschrift zur 1200 Jahrfeier der beiden Gemeinden Oberbaldingen und Unterbaldingen im Landkreis Donaueschingen. Verfaßt von Franz GÖTZ. Radolfzell 1970; GÖTZ, Franz: 1200 Jahre Baldingen, in Hegau 56, 1999, S. 195-201.

Bevor die neue Kirche gebaut wurde, gab es in der Kirche bereits einen Sebastiansaltar. Das Altarbild malte Johann Achert (1655-14. 10. 1730). Dieses Bild kam 1977/78 bei der Neugestaltung der Wallfahrtskapelle Lindenberg in St. Peter dort an den rechten Seitenaltar.⁴⁴

Als Pestpatron wurde Jahrhunderte lang der hl. Christophorus verehrt. Er war der Patron gegen den jähen Tod, womit die Menschen des Mittelalters die Pest meinten, deren Namen sie aber möglichst nicht aussprechen wollten. Durch den Anblick des Heiligen am Morgen konnte man sich für diesen Tag sicher fühlen. Der riesenhaft an und in Kirchen oder Türmen dargestellte hl. Christophorus machte das möglich. An der Nordwand der Pfarrkirche St. Mauritius von Grüningen sind Szenen aus der biblischen Schöpfungsgeschichte durch einen Riesenchristophorus unterbrochen. Doch in einer späteren Zeit wurde die Malerei durch den Einbau eines Fensters zerstört. Geblieben sind unter dem Fenster die Füße des Heiligen mit einem Stück blauem Gewand und entlang des Fensters noch der rote Umhang.⁴⁵

In der Benediktinerkirche von Villingen erinnert auch der hl. Karl Borromäus an die Pestbekämpfung Mailands.

Die Fürstlich Fürstenbergische Familie soll für die Kirche in Hausen vor Wald das dortige Bild des hl. Aloisius, das vom Hofmaler Franz Joseph Weiß (1735-1790) gemalt wurde, gestiftet haben. Bekanntlich starb der hl. Aloisius bei der Pflege der Pestkranken im Jahre 1591. Auch in dem nicht weit entfernten Gutmadingen wird am Seitenaltar der Pfarrkirche zusammen mit dem hl. Franziskus der hl. Aloisius verehrt.

Glocken haben in den Pestzeiten eine wichtige Rolle gespielt, weil sie durch ihren Klang die Pest vertreiben können.

Für Villingen ist es eine Besonderheit, dass es zwei Glocken⁴⁶ gibt, denen eine Wirksamkeit gegen die Pest zugeschrieben wird. Es sind die beiden sogenannten Alphabetglocken, die eine kann im Museum besichtigt werden, und die andere hängt in einem schwer zugänglichen Münsterturm. Die so genannte kleine Kriegerglocke von Aasen, geweiht von Dekan Johannes Nepomuk Schatz von Hüfingen (1914-1928), gedenkt durch den Spruch auch jenen Pestzeiten:

44 ZIMMERMANN, Ernst (Hrsg.): Pfohren. Das erste Dorf an der jungen Donau, Donaueschingen 2001.

45 Festschrift zur Wiedereröffnung der Kirche St. Martin, Villingen 1991.

46 MÜLLER, Konrad M.: „a peste libera nos“ – Die Glocken als Hilfe gegen die Pest, in: Freiburger Diözesan-Archiv 133, 2013, S. 337-364 mit Abb.

*„Vor Krieg, Hunger und Pest
Vor Feuersbrunst und Bruderzwist
Bewahre uns, o Herr!“*

In Kirchdorf findet sich eine Darstellung des Totentanzes in der Pfarrkirche St. Martin. Solche Darstellungen des Totentanzes sind vermutlich durch die Furcht, durch Erzählungen oder durch eigenen Erfahrungen mit dem Schwarzen Tod durch die Künstler bzw. ihre Auftraggeber motiviert worden.⁴⁷

Flurnamen oder Wegebezeichnungen können manchmal einen Hinweis auf die Pest geben: Möglicherweise wurden die Mühlhauser Pestleichen in der nordwestlich der Kirche gelegenen Flur „Schalmen“ begraben, denn Flurnamen die das Wort „Schelm oder auch Schalm“ erhalten, deuten auf Begräbnisstätten für Tierkadaver, hingerichtete Verbrecher oder auch Pestkranke hin. In Aufen gibt es ein Totengässchen benannten Feldweg in Richtung auf die Straße nach Bad Dürnheim.⁴⁸ Möglicherweise wurden darüber die Toten, ob an der Pest oder an anderen Ursachen gestorbenen Toten auf den Friedhof bei St. Lorenz in Donaueschingen gebracht.

Legenden oder Sagen haben auch manchmal die Pest zum Thema: Eine legendäre Erzählungen Sebastian Münsters gehört auch in die Pestgeschichte Villingens: Ein wilder Mann, der im Dreißigjährigen Krieg gelebt haben soll, lief im Sommer wie im Winter nackt durch den Germans Wald. Erlebte von Gras und Wurzeln, schlief beim Vieh und trank sogar deren Mistlache. Mit anderen Menschen suchte er keine Begegnung. Schließlich soll er an der Pest gestorben sein.⁴⁹

Nach der Zusammenstellung der Pestjahre sollen die sogenannten guten, also pestfreien, Jahre folgen. An diese erinnert in Villingen die Geschichte des ehemaligen Franziskanerklosters. Die sprichwörtlich gute, d. h. gesunde, Luft hat die Universität Freiburg veranlasst einige Male, wenn in Freiburg die Pest herrschte, nach Villingen zu fliehen.

47 ULMER, Günter A. und KLAMERT, Erich: Der Dreißigjährige Krieg / Die erste Volkszählung, in: Heimatchronik Tuningen, Tuningen 1997, S. 54-57.

48 CHRISTOPH, Gertrud: Die Pfarrkirche St. Mauritius zu Donaueschingen-Grüningen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 30, 1974, S. 21-40; SAUER, Joseph: Neue aufgedeckte Wandmalereien des badischen Oberlandes, in: Oberrheinische Kunst 7, 1936, S. 82-97.

49 MÜNSTER, Sebastian: Cosmographia. Faksimile Druck nach dem Original von 1628. 4 Bände Lindau, abgebildet bei HÜTT, Michael: „Wie ein beschlossener Garten“. Villingen Stadtansichten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Villingen und Schwenningen 1978, S. 236, Abb. S. 235.

Erzherzog Maximilian gab der Universität am 29. Juni 1493 den Freiheitsbrief, der die Erlaubnis bot, wohin die ganze Universität oder auch einzelne Fakultäten sich vor der Pest fliehen können. Villingen wurde mehrfach gewählt. Die Räume des Franziskanerklosters nahmen jedes Mal die Professoren und Studenten auf. Mit dem Jahr 1494 beginnt die Zeit der Fluchtwanderungen der Universität. 1500 hielt sich eine kleine Gruppe auch in Villingen auf, obwohl dort auch die Pest herrschte. 1518/19 sind einige wenige Universitätsangehörige wieder nach Villingen gezogen. 1532 genauso 1535, 1540/41 und 1583 befindet sich die Universität wieder in Villingen. Wegen der besonders heftigen Pest im Jahre 1594/5 in Freiburg zog die gesamte Universität nach Villingen. Schließlich fand die letzte Flucht 1611 statt.⁵⁰

Abbildungen

Aasen: Hl. Sebastian

Aasen: Hl. Rochus

Donaueschingen: Sebastianskapelle

Fischbach: Pfarrkirche „Die Heiligen Mauritius und Sebastian vor der Muttergottes“

Hausen v. W.: Hl. Aloisius

Hochemmingen: Hl. Sebastian

Hochemmingen: Hl. Rochus

Neudingen: Fenster Hl. Sebastian

⁵⁰ MÜLLER, Konrad M.: Flucht der Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen vor der Pest, in: Freiburger Universitätsblätter Heft 194 | 4. Heft Jahrg. 2011 | Dezember.